

Als Lehrer souverän sein: Von der Hilflosigkeit zur Autonomie

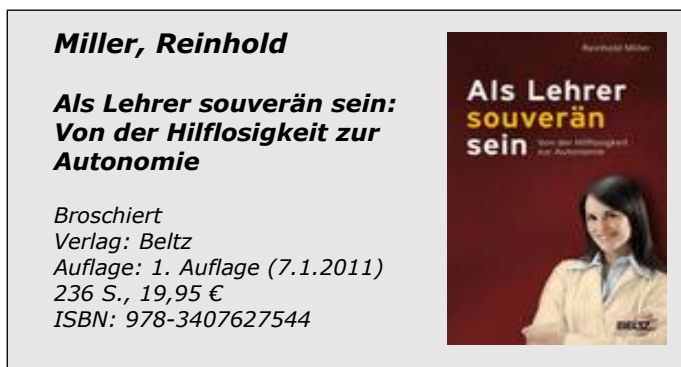
Eine Rezension von Reinhold Millers gleichnamigem Buch

von Kurt Meiers

Das Buch atmet von Anfang bis Ende Authentizität. Miller weiß, wovon er schreibt. Er hat als Lehrer, Beziehungsdidaktiker, Supervisor, Kommunikationstrainer und nicht zuletzt als Schüler (und Student) Schule und Lehrersein aus vielen Perspektiven *selbst* erlebt und erfahren. Er hat zugleich die Erfahrungen *anderer* kennen gelernt, gesammelt, gesichtet, entsubjektiviert, den Leidenscharakter in diesen Aussagen dennoch nicht eliminiert, sie aber in ermutigende Handlungsperspektiven transformiert. Daraus ist ein Buch geworden, das man nicht so schnell aus der Hand legt.

Warum?

- Man muss nicht grübeln, was der Autor meint. Seine Rede zielt sofort ins Zentrum. Beispiel: „Und befragt man Schülerinnen und Schüler, warum sie *nicht gerne* in die Schule gehen, so lauten seit Jahren die Antworten: Weil die Lehrer uns beschimpfen und bloßstellen und weil der Unterricht so langweilig ist...“ (S. 21) Miller wägt aber zugleich ab und verlangt nicht das Unmögliche; mit den Möglichkeiten des Fernsehens könne der Lehrer nicht konkurrieren.
- Man ist betroffen, weil man sich in vielen Aussagen wieder findet. Miller zeigt offen seine eigene Betroffenheit. Er zeigt zugleich, wie er damit umgegangen ist. Das macht Mut, sich mit sich selbst zu befassen.
- Der Inhalt des Buches ist dramaturgisch aufgebaut. Er führt *vom Unbehagen an und in der Schule* über die Formen der Äußerung (*Hilferufe*) an diesem Unbehagen zu konkreten und realistischen Vorschlägen mit dem Ziel, den Aufbau *autonomen Denkens und Handelns* zu fördern.



- Alle Erörterungen gehen von Situationen aus, die irgendwann und irgendwo existent waren; das Theorie-Praxis-Problem wird dadurch verringert. Der Leser muss nicht suchen, für welche Situation eine Erörterung zutrifft. Er kann permanent seine Erfahrungen und Erlebnisse mit einbeziehen und die Brauchbarkeit der Lösungsvorschläge für seine Situation prüfen.

Den Gehalt des Buches näher darzulegen und zu erörtern, ginge über die Begrenztheit einer Rezension hinaus. Deshalb möchte ich nur einen Punkt hervorheben, die Bedeutung der Kommunikation für die Gewinnung von Autonomie im Denken und Handeln, und Miller selbst zu Wort kommen lassen: „Erst im Laufe der Zeit entstehen kommunikativ wirksame und förderliche Verhaltensweisen: Personen jedoch, die weder fundiertes Wissen noch professionelles Handlungsrepertoire zur Verfügung haben, greifen entweder auf autoritäre Strukturen zurück (...) oder sie reagieren in akuten Situationen entweder unangemessen oder gar hilflos. Die Gesprächssituationen im schulischen Alltag sind so differenziert und komplex zugleich, dass es ein Irrtum ist zu meinen, man könne sie ungelernt wirksam bewältigen.“ (S. 172)

